

lichen Vortrag verschiedene soziale und wirtschaftliche Aspekte des ma. Pilgerwesens, insbesondere den privilegierten Rechtsstand der Wallfahrer, um seine These zu erläutern, daß die Pilgerfahrt damals „dem einzelnen die Möglichkeit bot, aus der drückenden Abhängigkeit der Grundherrschaft, aus den engen Schranken des Klosters oder selbst den begrenzten Freiheiten der Stadt wenigstens für eine gewisse Zeit auszubrechen“ (S. 30).
R. S.

Gerd Dose, Adel und Gemeinwesen. Studien zur Beurteilung des Adels in spätmittelalterlicher und humanistischer englischer Literatur, Frankfurt 1977, Peter Lang, 234 S. – Ausgehend von der Adelsskepsis in Morus' Utopia, konstatiert der Vf. dieser anglistischen Dissertation verbreitete Adelsfeindlichkeit bei den englischen Humanisten vor Elyot und schließt hieran eine „Betrachtung der politisch-sozialen Literatur der vorausgehenden Jahrhunderte“, die ergibt, „wie sehr die adelskritische Reformliteratur von mittelalterlichen Prämissen abhängig ist“ (S. 15); nämlich von Gemeinplätzen und Argumentationsmustern, die sich bis zu Johannes von Salisbury zurückverfolgen lassen. Gegen Ende des 14. Jh. könne von einer realistischen sozialkritischen Literatur gesprochen werden, deren Bild der englischen Gesellschaft, ihrer Mängel und Mißstände weitgehend identisch war mit dem, welches Fortescue und verschiedene Humanisten des 16. Jh. vermitteln. Das 15. Jh. habe allerdings auch Tendenzen zu einer verstärkten Glorifizierung des ritterlichen Ideals aufgewiesen. Seine „Kritik“ sei noch rein moralisierend und damit letztlich unverbindlich gewesen. D. hat zahlreiche nützliche Einzelbeobachtungen zusammengefügt. Doch drängen sich im Blick auf das Spät-MA einige Einwendungen auf. Steht die „Skepsis“ bei der „Beurteilung“ des Adels wirklich so stark im Vordergrund? Es fällt auf, daß Chaucer als unergiebig betrachtet und nur kurz erwähnt wird. Sind nur „kritische“ Literaten interessant? Um zum „besseren Verständnis“ (Vorwort) des Spät-MA beizutragen, sollte man seine geistige Leistung nicht nur als unvollkommene Vorstufe des erleuchteten Humanismus nehmen.

Karl Schnith

Famille et parenté dans l'Occident médiéval. Actes du Colloque de Paris (6–8 Juin 1974) organisé par l'École Pratique des Hautes Études (VI^e Section) en collaboration avec le Collège de France et l'École Française de Rome. Communications et débats présentés par Georges Duby et Jacques Le Goff (Collection de l'École Française de Rome 30) Rom 1977, École Française de Rome, 447 S. – Der Band enthält folgende Beiträge: Karl Ferdinand Werner, Liens de parenté et noms de personne. Un problème historique et méthodologique (S. 13–18 u. 25–34), erörtert einige Fragen der frühmittelalterlichen Namensgebung und gibt erste Ergebnisse aus der Sammlung von Namen im Rahmen der Prosopographia Regnorum Orbis Latini (PROL) bekannt. – Martin Heinzelmann, Les changements de la dénomination latine à la fin de l'Antiquité (S. 19–24): Seit dem 3. Jh. wird die Dreinamigkeit der lateinischen Antike aufgegeben und durch die Einnamigkeit ersetzt. Für die Namenforschung im früheren MA spielt die germanische Art, die einzelnen Elemente eines Namens beliebig zu kombinieren, eine wichtige Rolle. – Karl Hauck, Formes de parenté artificielle dans le Haut Moyen Age (S. 43–47), nennt die Konstruktion von verwandtschaftlichen Beziehungen zu älteren Herrschergeschlechtern oder zu Göttern und die päpstliche *compaternitas* als Beispiele einer künstlichen Verwandtschaft im frühen MA. – Karl